

**Hinweis**

Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Die gesperrte Schreibweise einzelner Wörter wurde wie im Original vorgenommen.

**Gröning: „Meine Kraft ist keine menschliche ...“**

Oberbayerisches Volksblatt, Rosenheim, 3.9.1949



**Artikel**

**Gröning: „Meine Kraft ist keine menschliche ...“**

Heilungen nur 5 Prozent seines Könnens — Der „Meister“ kann auch wahrsagen

Im Spielsaal des Traberhofes fand die erste Pressekonferenz statt, zu der Bruno Gröning gebeten hatte. Zwei Stunden nach dem vereinbarten Termin erschien der „Heilspender“, angestrahlt von den 10 000 Watt der Film-Scheinwerfer und umgeben von einem Stab geschäftiger Mitarbeiter und Zeugen, die über seine Heilerfolge berichten sollten.

Zu Beginn gab der Redakteur einer Münchener Zeitung, der selbst zu den „Geheilten“ zählt, den Inhalt eines Interviews bekannt, das er für seine Zeitung mit Staatssekretär Dr. Schwalber hatte. Eine Beunruhigung sei überflüssig, weil das Ministerium kein Heilverbot aussprechen würde, wenn Grönings Tätigkeit dem Heilpraktikergesetz entspräche. Man werde die Befunde einiger Fälle vor und nach der Heilung loyal prüfen.

Als Zweiter ergriff der Arzt in Grönings Stab, Dr. Zetti, das Wort. Er wandte sich gegen die Absichten, Gröning die Grundlagen der Heilpraxis in einer Klinik beizubringen. Dort könne Gröning gar nichts mehr lernen, denn er hätte Fälle geheilt, welche von Ärzten nicht mehr geheilt werden konnten. Der Mediziner fuhr wörtlich fort: „Wir Ärzte können noch viel von Gröning lernen.“ Es käme nicht darauf an, wie geheilt wird, sondern dass überhaupt geheilt wird. Was Gröning geleistet habe, sei von Dauer. Man müsse an Gott glauben und die Kräfte dieses Mannes von einer Warte sehen, die höher sei als die Paragraphen eines Ministeriums.

Nach Ansicht Dr. Roedels, dem juristischen Mitarbeiter Grönings, besteht die Gefahr, dass dem Heilspender die Lust vergehen würde, in Bayern zu arbeiten, wenn Presse und Ministerien ihn weiterhin daran hindern. Die Presse müsse die Arbeit Grönings so sehen, dass er dort helfen wolle, wo andere versagten. Es gäbe kein Recht, ihm dies zu untersagen. Dann richtet sich Grönings faszinierender Blick auf die Versammlung. Dieser Blick, der wahrscheinlich einer der wichtigsten Faktoren seiner Heilmethode ist, veränderte seine Starrheit im Laufe der Ausführungen nicht und nur, wenn der im Reden Unbeholfene nach Worten suchte, kniffen sich die Augen zu einem Schlitz zusammen. Der Kragen des dunkelblauen Jerseys, der seinen Hals umschloss, schien zu platzen, als er seine Stimme zu dem spontanen Ausruf steigerte: „Lasst mir doch die kranken Menschen, welche die Ärzte bereits abgeschrieben haben. Ich will den Ärzten ja nicht das Butterbrot nehmen, sondern ihnen noch was darauf geben. 70 000 Ärzte sind viel [zu] wenig, um allen Kranken zu helfen. Meine Kraft ist keine menschliche, sondern eine göttliche. Ich frage nicht nach Religion und Politik, sondern nur nach dem Glauben an unseren Herrgott. Ich denke nicht daran, mich der Medizin oder der Wissenschaft noch einmal zur Verfügung zu stellen. Die Beweise meiner Kraft sind nicht mehr nötig, denn ich habe sie bereits gegeben.“ Trotz strengsten Verbotes, so behauptete Gröning, hätte er viele Heilungen vollzogen. Meist habe er die Menschen gar nicht gesehen, denn seine Nähe hätte schon genügt, und er richtete einen Appell an die Presse, die Menschheit aufzuklären. Dies sei der letzte Versuch, seine Tätigkeit in Bayern zu legalisieren. Wenn dieser misslingt, werde er sie im Ausland fortsetzen. Was Gröning in Folgendem über seine Kräfte sagte, reicht an die Grenzen des Irrationalen und ist nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten nicht mehr zu erklären. Hunderte von ehemaligen Blinden seien wieder sehend geworden. Die Diagnosen, welche gestellt wurden, hätten immer gestimmt, auch wenn die Patienten nicht anwesend waren. Diese Diagnosen seien nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Vergangenheit und die Zukunft gestellt worden. Er könne die Todesursache von Menschen feststellen, die schon über 100 Jahre tot wären. Seine Heilungen wären nur 5 Prozent seines Könnens. Er sei fähig, schon heute zu sagen, was morgen und in aller Zukunft ist.

Nach diesen Ausführungen werden Heilzeugen vorgeführt. Sein Schneider sprach von der Behebung seiner Herzlähmung und Atemnot, ein Mann der nur noch ein Fünfundzwanzigstel seines Augenlichtes hatte, von der Wiederherstellung seiner

Sehkraft, eine üppige Blondine von dem Aufhören ihres chronischen Ohrensausens. Als die Journalisten baten, eine Heilung zu demonstrieren, lehnte Gröning diese Bitte ab und erklärte, dass er nur Menschen heilen könne, die an ihn glauben. Bei diesen Worten fiel eine Frau in Zuckungen und brach, nachdem sie in ihrem Stuhl zusammengesunken war, in den Schrei aus: „Hilf mir doch endlich!“ Die Engler-Film-GmbH hatte Glück, denn dieser sicher ungewollte Zwischenfall entstand genau unter einer bereits auf Großaufnahme eingestellten Filmkamera. Ein erwartungsvolles Schweigen füllte den Saal, als Gröning mit ausgestreckten Armen und zwingendem Blick die Kranke minutenlang betrachtete. Diese kam wieder zu sich und die Konferenz nahm ihren Fortgang. Noch einmal ergriff Gröning das Wort und sprach von der Fernwirkung seiner Heilungen. In diesem Zusammenhang erwähnte er den „Gröning-Sessel“, den er in Herford zurückgelassen hatte und in dem in seiner Abwesenheit viele Menschen Heilung gefunden hätten. Auch auf die Gröning-Kugeln kam die Rede. Der Meister warnte davor, diese auf dem schwarzen Markt zu kaufen, denn dort seien sie ein teuflisches Werk.

Im Übrigen verwies er bei weiteren Fragen auf seinen Rechtsanwalt Dr. Roedel. Zu einer turbulenten Szene kam es, als Gröning anfang, aus Stanniolpapier Kugeln zu drehen, um sie an die Anwesenden zu verteilen. Teils aus Sensationsgier, teils unter Einwirkung einer Massensuggestion sprangen die Teilnehmer der Konferenz von ihren Sitzen auf und umdrängten den „Meister“. Durch die Fenster tönten die Rufe der vielen hundert Kranken, die den Traberhof seit Tagen belagern. Fenster wurden aufgerissen, Menschen quollen durch die Öffnungen, bittende Hände streckten sich unter der Glut der Scheinwerfer nach einer Stanniolkugel, verklärte Augen brachen in Weinkrämpfe aus, als es dem „Meister“ nicht möglich war, allen Bittenden das wundertuende Andenken zu überreichen. Als der Vorrat an Stanniol erschöpft war, mussten Lucky-Strike-Packungen und sogar neben gewöhnlichen Butterbrotpapieren das Flugblatt über Gröning eines Rosenheimer Zeitungshändlers daran glauben.

**Quelle:**

*Oberbayerisches Volksblatt* (Rosenheim 1949) 3. September, ohne Seitenangabe